

Ersteinst Dienstag,  
Dienstag, Samstag  
und Sonntag  
mit der Gratis-Beilage  
Der Sonntags-  
Satz.  
Bestellpreis  
pro Quartal  
in Begleit Nagold  
80 Pfg.  
encherhalb desselben  
Nr. 1.10.

# Mus den Lannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einschlagspreis  
für Kleinzeit und  
nahe Umgebung  
bei einmaliger Ein-  
schlags 8 Pfg.  
bei mehrmal. je 6 Pfg.  
auswärts je 8 Pfg.  
die 1paltige Zeile  
ober deren Raum.  
Bemerkbare  
Beiträge werden dank-  
bar angenommen.

Nr. 176.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 13. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1900.

Uebersagen wurde die erledigte evangelische Stadtpfarrei  
Wibberg, dem Pfarrer Dietrich in Kuenstein.

## Der Reichstag.

Der Reichstag wird Mitte dieser Woche mit einer  
von Kaiser verlesenen Thronrede im alten Hohenzollern-  
schloß an der Spree eröffnet werden. Die Thronrede wird  
die deutsche Volkvertretung vor wichtige Entschlüsse in der  
allgemeinen Politik, wie in der Wirtschaftspolitik hinstellen,  
und wir wollen wünschen, daß diese zum Besten unseres  
Vaterlandes ausfallen. Denn über den hohen Zielen,  
welche dem deutschen Namen winken, kann der deutsche  
Bürger doch nicht vergessen, daß wir mit harten Zeitverhält-  
nissen zu kämpfen haben, daß die Rücksichtslosigkeit der  
Konkurrenz vom bürgerlichen Leben sich ausdehnt auf die  
Handelsbeziehungen der Staaten. Da gilt es denn über  
dem, was wir gewinnen wollen, nicht zu vergessen, daß  
wir vielleicht in die Lage kommen werden, verteidigen zu  
müssen, was wir an sicherem Absatz, und damit Arbeits-  
verdienst, haben. Vertrauen und Ehrlichkeit werden in die-  
sem harten Widerstreit der Interessen leicht erschüttert, und  
wir Deutschen dürfen von allen Nationen am wenigsten  
denken, daß uns anderswo nur liebentwürdig Sympathie  
entgegengebracht werden könnte.

Vor den deutschen Reichstag tritt ein neuer Kanzler  
hin, der Volkvertretung nicht unbekannt aus früherem er-  
folgreichen Wirken, aber zum ersten Male bewies, daß  
ganze weite Gebiet der deutschen Staatskunst zu leiten.  
Daß die Aufgabe nicht leicht ist, weiß jeder, daß der deutsche  
Reichstag Unrecht thäte, wenn er dem neuen Mann am  
Steuer auch seinerseits sofort Steine in den Weg wüfse,  
liegt klar zu Tage. Im Auslande hat man sich viel zu  
sehr daran gewöhnt, mit einer unbegrenzten Nachgiebigkeit  
Deutschlands zu rechnen, aber in einer Zeit, wo auch die  
hohe Politik zum wesentlichen Teil ein Handelsgeschäft ist,  
ist es unklug, zu geben, bevor geleistet wird. Ein energischer  
Kanzler ist heute unserer Staatskunst allein gewachsen;  
ein schwacher Reichstag würde seine Zeit ebenso verkennen,  
wie die Wege, auf welchen in der Gegenwart nur Erfolge  
erzielt werden können.

Die Tage der idealen Gefühlswärmerie sind vorüber.  
Die Friedenskonferenz im Haag war eine solche und die letzte  
vielleicht, die wir in langer Frist erleben werden. Die Leben-  
schancen, Ehrgeiz und Machtgier haben mit rauher Hand  
einen Strich durch alle Hoffnungen dieser Art gemacht,  
brutale Gewalt, wie sie in dem Buren-Kriege zu Tage ge-  
treten ist, wird von allen Staaten stillschweigend, wenn  
auch wohl nicht von allen gelassen aufgenommen. Sicher  
wäre es gut gewesen, Deutschland hätte keine militärische  
Expedition nach dem weit entfernten China zu senden brauchen,  
aber wer im oder außer dem Reichstage konnte ein anderes  
Mittel, die Ermordung des deutschen Gesandten weit zu  
machen, nennen? Was Deutschland in militärischer oder  
diplomatischer Beziehung in China gethan, war in letzterer  
nur den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend, in letzterer  
so zurückhaltend und friedliebend wie möglich. Kennen wir  
das immerzu Weltpolitik, sie ist nicht schlecht! Und daß wir  
nicht dahin gelangen werden, uns unserer deutschen Welt-  
politik zu schämen, dafür bürgt deutsches Ehrgefühl.

Aber „Reichskanzler, bleibe fest.“ Das Wort paßt  
doch für den Beginn der Reichstagsession. Wir haben das  
bekannte Uebereinkommen mit England, das der Better Seite  
der ganzen Sachlage nach aber wahrlich nicht aus Liebe zu  
uns eingegangen ist, eben nur, weil er nicht anders konnte.  
Nicht Friedensliebe hat den englischen Staatsmännern diesen  
Vertrag diktiert, sondern der Mangel einer starken militärischen  
Macht, derselben die noch heute in Südafrika festliegt und  
vielleicht in Monaten nicht wird abkommen können. Hier  
war eine Gelegenheit, die seit Jahren schwebenden deutsch-  
englischen Handelsvertragsverhandlungen zum Abschluß bringen  
zu können, aber die Reichsregierung zeigte zu viel Bedauern.

Der Kern der neuen Reichstagsession wird die gesamte  
deutsche Wirtschaftspolitik sein, die an den kommenden Zoll-  
tarif anknüpft. Sie ist das Rückgrat unserer ganzen Friedens-  
arbeit, der Fels, an dem sich Millionen anklammern. Mit  
der Entwicklung aller Staaten, der Zunahme der Kenntnisse  
über Bevölkerung für die industrielle und landwirtschaftliche  
Tätigkeit haben sich die kommerziellen Gegensätze verschärft,  
die Forderungen sind weit größer geworden, als die Neigungen  
zu Zugeständnissen. Die moderne Politik hat auch einer  
ganzen Reihe von Staaten wesentliche Mehrerträge verur-  
sacht, und es wird in jenen ein hoher Zoll als ein bequemeres  
Mittel betrachtet, diese Ausgaben zu decken. Das ist ein weiterer,  
in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzender Grund für die  
Schwierigkeiten beim Abschluß von neuen Handelsverträgen.  
Man wird sicher von uns viel mehr fordern, als diejenigen  
glauben, die großes Vertrauen zur Bescheidenheit der fremden

Staaten haben. Richten wir uns darauf ein, damit keine  
Enttäuschungen kommen.

Selten war es so im Interesse Deutschlands und aller  
Kreise des Nährstandes liegend, daß Reichsregierung und Reichs-  
tag fest zusammenarbeiten. Nicht in allem und Jedem kann gleiche  
Anschauung bestehen, das wäre zu viel verlangt, aber zeigen  
wir dem Auslande nicht, was trennt, sondern das, was bindet.

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 12. Nov. Der Gewerbeverein  
hielt gestern nachmittag im „Waldhorn“ seine jährliche  
Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Vorstandes Hrn.  
Oberpräzeptor Dr. Wagner. Nach Eröffnung der Versamm-  
lung gedachte der Vorstand zunächst des verstorbenen lang-  
jährigen Vorstandes Hrn. Phil. Maier sr. und des gleich-  
falls verstorbenen Kassiers, Hrn. Gottlieb Kempf, Serber.  
Der Beiden Wirken sei ein redliches und verdienstvolles  
gewesen. Zum ehrenden Andenken forderte Redner zum  
Erheben von den Sitzen auf, welcher Aufforderung einstimmig  
entsprochen wurde. Hierauf referierte der Hr. Vorstand  
über die Tätigkeit des hies. Gewerbevereins pro 1899/1900  
und stellte hiebei auch die Organisation des Verbandes der  
württ. Gewerbevereine, der jetzt über 23,000 Mitglieder  
aufzuweisen habe, die Wanderversammlung in Wiberach und  
die Handwerkskammerwahl. Von der Handwerkskammer  
verspricht sich Redner einen für das Gewerbe wohlthätigen  
Einfluß auf die Landesgesetzgebung. Der hiesige Verein  
hat zur Zeit 147 Mitglieder und es wurden die Geschäfte  
im Berichtsjahr erledigt in 22 Ausschüßigungen und  
1 Plenarversammlung. Der Verein ließ es sich angelegen  
sein, durch Zirkulation von Zeitschriften und verschiedene  
Vorträge für Belehrung zu sorgen und durch seine Be-  
mühungen für Verbesserung des Verkehrswezens, durch Ab-  
haltung von Lehrlingsprüfungen u. s. f. häufig mit Erfolg  
in den Dienst der gewerblichen Interessen zu stellen.  
Redner schloß seinen umfassenden Bericht mit der Be-  
tonnung, daß der Gewerbeverein auch weiterhin gerne die  
Mittelperson machen werde, wo es geht, das Gewerbe  
zu fördern. Der Kassier, Hr. Lorenz Luz, Serber erstattete  
den Kassenbericht. Die Prüfung der Rechnung ergab keinen  
Anstand. In Anbetracht der hohen Zahl der Vereins-  
mitglieder und aus Zweckmäßigkeitsgründen stellte der Aus-  
schuß den Antrag den Vereinsauschuß um 2 Mitglieder  
zu vermehren und da ein verstorbenes Mitglied zu er-  
gänzen war, so war die Wahl von 3 Mitgliedern erforderlich.  
Gewählt wurden in geheimer Wahl die Herren: Präzeptor  
Haller, C. W. Luz, Kaufmann und Georg Schneider,  
Sipfer. Es kamen noch verschiedene lokale Angelegenheiten zur  
Sprache, die eingehende Erörterung fanden. Schließlich  
wurde dem Hrn. Vorstand und dem Vereinsauschuß durch  
Hrn. Serber Etwas für die ersprißliche Tätigkeit der  
gebührende Dank ausgesprochen.

\* Tübingen, 10. Nov. (Die Hinrichtung des Lust-  
mörders Steinacher.) Nach einer Pause von 13 Jahren hat  
die Stadt Tübingen wieder einmal den schaurigen Akt einer  
Hinrichtung erlebt. Eine Reihe von Todesurteilen ist inner-  
halb dieses Zeitraums vom hiesigen Schwurgericht gefällt  
worden, aber in allen diesen Fällen hat Se. Majestät der  
König Gnade walten lassen. Diesmal handelte es sich um  
ein so entsetzliches, ein so grauenerregendes Verbrechen, daß  
Se. Majestät, so ungern und so selten er sonst ein Todes-  
urteil bestätigt, in diesem Falle von seinem Begnadigungs-  
recht keinen Gebrauch gemacht hat. Aus Motiven, die an  
Schändlichkeit kaum übertraffen werden können, hat Steinacher  
zwei knospende Menschenleben vernichtet, zwei kleine Mädchen  
im Alter von 7 und 9 Jahren in bestialischer Weise hin-  
gemordet. Man denke an die Mütter, denen diese ruchlose  
That ärger wie ein Schwertstoß das Herz zerfleischt, und  
man wird, selbst wenn man sich über die Berechtigung der  
Todesstrafe bisher besondere Gedanken machte, zur Ueber-  
zeugung gelangen, daß hier schwerste Sühne am Plage war.  
Heute früh hat die entsetzliche Mordthat, die kaum ein  
Vierteljahr zurückliegt, ihre blutige Sühne gefunden. In  
der letzten Nacht hat er von 11 Uhr abends bis 4 Uhr  
morgens geschlafen. Heute früh um 1/28 Uhr wurde Steinacher,  
begleitet von seinem Seelsorger, in einem geschlossenen Landauer  
vom Schlosse herunter in die Anatomie übergeführt. Mit  
dem Glockenschlag 8 Uhr wurde der Delinquent, begleitet  
von Stadtpfarrer Staudenmaier heringeführt, während  
vom Rathaus die wimmernden Töne des Armesünderglock-  
leins herüberklangen. Steinacher erschien gefaßt und ruhig,  
nicht einmal seine bläuliche Gesichtsfarbe hatte er verloren.  
Der Oberstaatsanwalt richtete an ihn die Worte: „Steinacher,  
ich habe Euch zu eröffnen, daß das Urteil nunmehr an Euch  
vollstreckt wird“ und forderte dann den Landgerichtssekretär  
Eisenbart auf, das Urteil und die königliche Entschlie-  
gung nochmals zu verlesen. Hierauf ergriff der Oberstaatsanwalt

obermals das Wort: „Steinacher, Euer Leben ist verwirkt,  
Gott sei Eurer Seele gnädig! Nachrichter ich übergebe Euch  
den Karl Anton Steinacher, mit dem Befehl, ihn dem Urteil  
gemäß zu richten vom Leben zum Tode.“ Stadtpfarrer  
Staudenmaier sprach darauf noch ein inbrünstiges Gebet, in  
dem er die Reue des Delinquenten hervorhob, und ließ diesen  
zum Schluß noch das Kreuzsignalfassen. Der Rest des traurigen  
Aktes vollzog sich sehr rasch. Die Gehilfen des Scharfrichters  
schalteten den Delinquenten, dem eine schwarze Binde um  
die Augen gelegt wurde, an das aufrechtstehende Brett,  
schoben dieses dann in wagrechter Lage vor, Scharfrichter  
Siller löste den Mechanismus des Fallbeils aus — ein rasches  
Blitz, ein dumpfer Schlag, und der irdischen Gerechtigkeit  
war Genüge geschehen. Der Körper des Verurteilten wurde  
in einen bereitstehenden Sarg gelegt und dann bei Seite  
gebracht, während die Zeugen der Urteilsvollstreckung einige  
Zeit im Gebet verharrten. Der ganze Hergang, während  
dessen Verlauf das Armesünderglocklein läutete, hatte vom  
Eintritt des Delinquenten an nicht ganz fünf Minuten in An-  
spruch genommen. (Tüb. Chr.)

\* Kaltbrunn, 10. Nov. Wie viel Unglück oft in  
einem Hause Einkehr halten kann, zeigt die schwergeprüfte  
Familie des Bauern Karl Schultis auf dem zur hiesigen  
Gemeinde gehörigen Kothberg. Infolge Sturzes vom Her-  
stod erlitt der Familienvater K. Schultis so schwere Ver-  
letzungen, daß er denselben vorgestern erlag. Dessen erste  
Frau fand im Januar 1888 ihren Tod durch Erfrieren,  
während seine zweite Gattin im Juli 1895 auf der Straße  
vom Reimerzau nach Schenkzell durch Schenken des Pferdes  
vom Wagen geschleudert wurde, was ihren sofortigen Tod  
zur Folge hatte. Allgemeine Teilnahme wendet sich den  
11 Kindern der so schwer betroffenen Familie zu.

\* Stuttgart, 8. Nov. Die evangelische Landes-  
synode hat fast einstimmig einen Antrag angenommen, welcher  
die Kirchenbehörde ersucht, eine Vereinigung der deutsch-  
evangelischen Landeskirchen zur Förderung der allen gemein-  
samen Interessen in die Wege zu leiten.

\* Stuttgart, 8. Nov. Der Stuttgarter Gemein-  
derat hat heute einen Beschluß gefaßt, welcher allseitige  
Billigung erfahren wird. Es soll nämlich ein besonderer  
Unterstützungsfonds für städtische Lohnarbeiter und Angehörige  
der Pensionskasse für städtische Bedienstete ins Leben ge-  
rufen werden. Vom 1. April 1901 an wird der Fonds  
einweilen versuchsweise aus städtischen Mitteln jährlich mit  
2000 Mk. unterstützt werden. Die vom Stadtschultheißen-  
amt zu führende Kasse hat die Unterstützungen im Falle  
vorübergehender Nothlage zu leisten und zwar nicht als  
Darlehen, sondern als Geschenk.

\* Stuttgart, 9. Nov. Se. Majestät der König  
hat an den Präsidenten des Staats-Ministeriums v. Witt-  
nacht folgenden Schreiben gerichtet: Mein lieber Präsident  
des Staatsministeriums, Staats-Minister Dr. Freiherr  
von Wittnacht! Sie haben Mich in einem Schreiben  
vom 6. November unter Berufung auf den bedauerlichen  
Zustand Ihrer Augen, der Ihnen angestrengtes, dauerndes  
Leben in hohem Grade erschwere und dessen Besserung bei  
Ihrem vorgerückten Alter nicht mehr zu hoffen sei, um Ihre  
Berufung in den bleibenden Ruhestand gebeten. Ich  
brauche Ihnen nicht zu sagen, wie schwer es Mir wird,  
dieser Ihrer Bitte zu entsprechen, und wenn Ich es trotzdem  
thue und Sie hienit in Gnaden Ihrer Aemter entbehe,  
so geschieht es einzig und allein, weil Ich das Gewicht  
Ihrer Gründe und die Berechtigung Ihres Wunsches an-  
erkenne, nach mehr als 50jähriger aufopfernder Tätigkeit  
im Dienste des Landes und dreier Könige endlich in die  
wohlverdiente Ruhe des Privatlebens einzutreten. Mehr  
denn 30 Jahre haben Sie als Minister dem höchsten Räte  
der Krone angehört, beinahe ebenso lange die Stelle des  
Ministers Meines Hauses bekleidet und nahezu 25 Jahre  
an der Spitze des Staatsministeriums gestanden. In der  
Stunde, wo Sie diese Ihre Aemter niederlegen, kann Ich  
nur wiederholen, was Mein verewigter Herr Oheim, des  
Königs Karl Welfestät, und Ich Selbst schon bei so manchem  
feierlichen und bedeutungsvollen Anlasse Ihnen ausgesprochen  
haben, nämlich die Versicherung höchster Anerkennung und  
bergliehsten Dankes für Alles, was Sie in dieser langen  
Reihe von Jahren Meinem Hause und dem ganzen Lande  
gewesen sind. Ein leuchtendes Vorbild treuer Pflicht-  
erfüllung und aufopfernder Hingebung an Ihren Beruf,  
haben Sie Dank Ihrer hohen staatsmännischen Eigenschaften  
während eines Menschenalters dem Gang der Geschichte  
unseres Vaterlandes den Stempel Ihres Geistes aufgedrückt.  
Sie haben mitgeholfen, Württemberg einzufügen in den  
stolzen Bau des wiedergeeinigten Reiches und es der Seg-  
nungen teilhaftig zu machen, die dessen Wiederaufrichtung  
allen seinen Gliedern gebracht hat. Unter Ihrer Leitung,  
zum Teil unter Ihrer ganz besonderen persönlichen Mit-



wirkung hat sich die Einführung der großen Gesetzgebungs-  
werke des Reichs in Württemberg vollzogen — von der  
Einführung der einheitlichen Straf- und Prozeßgesetzgebung  
bis zur Einführung des gemeinsamen deutschen bürgerlichen  
Gesetzbuchs und der vielfachen Gesetzgebung auf den Gebieten  
der Verwaltung und des öffentlichen Rechts. Ihrer Um-  
sicht und Thätigkeit ist es zu danken, daß unsere Verlehrs-  
anstalten mit der fortschreitenden Entwicklung und den sich  
immer steigenden Anforderungen des heutigen Verkehrs-  
lebens gleichen Schritt gehalten haben. Indem ich einen  
so langjährigen und erprobten Diener und Ratgeber von  
Meiner Seite gehen lasse, lege ich der Hoffnung, daß er  
Mir auch in Zukunft noch mit seinem getreuen Rat, wenn  
ich dessen bedürfen sollte, gerne zur Seite stehen wird. Die  
äußeren Ehrenzeichen, die Mir zur Anerkennung solcher  
Verdienste zu Gebote stehen, sind Ihnen längst alle ver-  
liehen worden. Trotzdem ist es Mir Bedürfnis, Ihnen  
beim Rücktritt von Ihren Ämtern nochmals eine besondere  
Ehrung als Zeichen Meiner dankbaren Gesinnungen zu er-  
weisen, wofür ich mir weitere Entschließung vorbehalte.  
Wenn das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung und eines  
wohlwollenden Lebens im Stande ist, die Jahre des  
Alters zu verfluchen und zu verklären, so trifft dies bei  
Ihnen, Mein lieber Freiherr von Mittnacht, in ganz be-  
sonderem Maße zu. Möge der Allmächtige, der Ihre Ar-  
beit so reich und sichtbar gesegnet hat, Sie auch ferner  
in seine gnädige Obhut nehmen und noch recht lange im  
Kreise Ihrer Familie die wohlverdiente Ruhe genießen  
lassen zur Freude Ihres Sohnes in unwandelbarem Wohl-  
wollen und treuer Dankbarkeit stets zugehörten Königs.  
Wilhelm.

\* (Festnahme eines Raubmörders.) Wie das Stutt-  
garter Polizeiamt meldet, erschien am 6. ds. abends in  
einem dortigen Juwelierladen ein Mann und ließ sich gol-  
dene Damenschmuckstücke und Ketten zur Auswahl vorlegen. Die  
Tochter des Geschäftsinhabers bemerkte, daß der Fremde  
eine Perücke und falschen Vort trug, und verständigte hieron  
sofort einen Schatzmann. Letzterer nahm den Fremden nach  
einem mißlungenen Fluchtversuch fest und führte ihn auf  
das Stadtpolizeiamt, wo sich derselbe als der 32 Jahre  
alte Viehhändler Simon Steinparter aus Mähringen, O. A.  
Hoeb, entpuppte. Der Kriminalpolizei ist es gelungen,  
durch umfassende in Mähringen und Stuttgart sofort an-  
gestellte Ermittlungen den Steinparter des Raubmordes zu  
überführen. Steinparter hat in der Nacht zum 31. Juli d. J.  
in Mähringen die 71 Jahre alte, ledige Rosine Schwarz-  
mann von dort durch Raschelung ermordet, ihrer Burschenschaft  
und Wertpapiere beraubt und dann deren Wohnung in  
Brand gesetzt. (Wir haben seinerzeit über den Fall aus-  
führlich berichtet.)

\* Heilbronn, 9. Nov. Die „hölzerne Rathaus-  
treppentreppe“, wie das jüngste Ständchen unserer guten  
Stadt in der hiesigen Presse genannt wird, bildete gestern  
abermals den Gegenstand eines fast zweistündigen Meinungs-  
austausches der bürgerlichen Kollegien, alles wiederum mit  
negativem Erfolge. Zunächst kamen die Eingaben vom Ge-  
werbeverein, der Sarcinerinnung und der Maler- und  
Gipserinnung zur Beratung, in welchen dieselben in  
zum Teil scharfen Auslassungen ihr Bedauern über  
die Hintanziehung des hiesigen Handwerks ausdrückten und  
dafür eine strenge Zurechnung erforderten. Im übrigen  
brachte die Debatte keine neuen Gesichtspunkte. Es wurde  
anerkannt, daß an der Vergebung der Treppe an eine  
Stuttgarter Firma nichts mehr zu ändern sei und man nahm  
sich vor, in Zukunft das hiesige Handwerk hauptsächlich zu be-  
rücksichtigen, insoweit eben die Arbeiten hier ausgeführt  
werden können. Nun kam aber der Bürgerausschuß und  
erklärte kurzweg, daß er den gesamten Kostenvorschlag für  
den Rathausumbau nicht genehmige, bzw. die Mittel ver-  
weigere. Und das jetzt, nachdem beide Kollegien im Prinzip

den Umbau längst genehmigt haben und nachdem bereits  
270 000 Mk. ausgegeben sind und seit zwei Jahren gebaut  
wird! Der Oberbürgermeister wies denn auch mit Recht  
auf das Unzulässige und Gesetzwidrige dieses Beschlusses hin  
und bat besonders auch den Eindruck zu bedenken, den der-  
selbe auswärts machen müsse. Er stellte als letztes Mittel  
die Herbeiführung eines Entschlusses der Aufsichtsbehörde in  
Anspruch und ließ es sich angelegen sein, den Bürgerausschuß  
zu bewegen, seinen Beschluß zurückzunehmen. Zu diesem  
Zweck findet nächste Woche wieder eine Sitzung statt.

\* (Bericht eines.) In Muttensweiler wurde  
ein Mann aus Lützenhardt von einem Burschen nach kurzem  
Wortwechsel so ins Auge gestochen, daß das Messer abbrach  
und durch Dr. Eisele ersetzt werden mußte. Der Täter  
wurde vom Landjäger in einer Strohhütte verhaftet, nachdem  
er drei Schüsse gegen seine Verfolger abgegeben, die aber  
fehlgingen. — Die Stadt Stuttgart hat den 5000. Tele-  
phonausanschluß erreicht. — Die Löwenapotheke in Ehingen o. D.,  
Besitzer E. Krofft, ging um 145 000 Mk. an Apotheker  
Jungfinger von Heilbronn über. — Bei der Ziehung der  
Reinvereinslotterie ist der Hauptgewinn mit 15 000 Mk.  
einer unbemittelten Säuerersfrau in Stuttgart zu-  
gefallen. — In Ellwangen kam der 26jährige Fuhrknecht  
Rechtenbacher auf recht bedauerliche Weise ums Leben. Der-  
selbe brachte ein Pferd nach Wasseralfingen. Unterwegs  
wurde dasselbe wild und schlug den Betreffenden so unglück-  
lich, daß er tot vom Pfluge getraffen werden mußte. Derselbe  
wurde als Leiche wieder nach Ellwangen geführt.

#### Landtags-Wahl Nachrichten.

\* Die Volkspartei hat für den Bezirk Feudenstadt den  
Gemeinderat J. D. Goller von Stuttgart aufgestellt.

\* Landshut, 9. Novbr. Bei dem Jirkus Barnum  
und Bailey kam es gestern abend zu großen tumultuarischen  
Szenen, weil die angeführte Abendvorstellung unterblieb.  
Man behauptete allgemein, das Versagen der Beleuchtung  
allein könne nicht schuld sein. Die nach Tausenden zählende  
Menge, die zum Teile aus weiter Ferne eigens zum Besuche  
des Jirkus hierher gereist war, nahm eine drohende Haltung  
gegenüber dem Jirkus-Personal an, da sie sich betrogen  
fühlte. An den Bahnhof mußte bei der Einparfierung des  
Jirkus Polizei beordert werden. Viele Personen verlangen  
Schaden-Ertrag.

\* S.O.B. Landshut, 11. Novbr. In Wpshetten im  
Bezirksamt Bilsburg wurde die Privatierin Anna Blieninger  
am Samstag nachmittag ermordet. Der unbekanntes Mör-  
der raubte 500 Mark in Gold, ferner ein Zwillingsschneid-  
messer und einen Rasierapparat. Als Mörder wird ein im An-  
fang der vierziger Jahre stehender Mann verfolgt, welcher  
ziemlich unterseht ist, braunen Hut und schmierige Hosen  
trug, im Oberkörper fehlen ihm zwei Zähne.

\* Offenbach, 10. Nov. Wie die Offenbacher Ztg.  
aus zuverlässiger Quelle erfährt, konnte festgestellt werden,  
daß bei der Eisenbahnkatastrophe 10 Personen ums Leben  
gekommen sind.

\* Berlin, 9. Nov. Es wird nunmehr doch bestätigt,  
daß mit den von fast allen Militärstaaten bereits eingeführten  
Maschinengewehren, die namentlich im südafrikanischen Kriege  
eine große Rolle gespielt haben, auch bei uns ein Versuch  
gemacht werden soll. In militärischen Kreisen verläutet  
bestimmt, daß der nächste Militärretat die Mittel für vier  
Maschinengewehrabteilungen fordern werde.

\* Berlin, 10. Nov. Das letzte deutsche Truppen-  
transportschiff ist am 30. Oktober vor Taka eingetroffen,  
jedoch nur noch einige Dampfer mit Kriegsbedürfnissen,  
speziell Barackenmaterialien für die Unterkunft der Truppen  
im Winter unterwegs sind. Die Ausladungen scheinen trotz  
der großen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, bisher  
befriedigend von Stationen gegangen zu sein, jedoch sogar der

größte Teil des Truppennachschubes, der die Ausreise von  
Bremenhafen in der Zeit vom 31. August bis 4. September  
angehört hat, bereits kriegsbereit am Lande ist. Die in  
Amerika und Australien angekauften Pferde erweisen sich als  
brauchbar und der Bedarf des Expeditionskorps an Reit-  
und Zugtieren ist dadurch und durch die in China erworbenen  
Ponies und Maultiere gedeckt. Das Feldgerät der Truppen  
bewährt sich. Die Verpflegung ist gut und ausreichend, be-  
sonders da die aus der Heimat mitgeführten Verpflegungs-  
mittel infolge der äußerst sorgfamen, fechtüchtigen Verpackung  
durch den Transport nicht gelitten haben. Bazarete sind  
in Tongku, Tientsin, Sangtsun, Peking und Paotingfu ein-  
gerichtet. Unter den Truppen sind Ruhfälle vorgekommen;  
da jedoch der Teufelwässertrage dauernd die größte Auf-  
merksamkeit gewidmet wird und nach dem Eintreffen der  
Transportschiffe die den Truppen zugewiesene Anzahl von  
abessinischen Brannen und Wasserlochapparaten wesentlich  
vermehrte werden konnte, ist nach den letzten Nachrichten die  
Seuche im Expeditionskorps erheblich in der Abnahme be-  
griffen.

\* Berlin, 10. Nov. Auf der hiesigen russischen Bot-  
schaft ist, wie das B. T. erfährt von einer Besitzergreifung  
chinesischen Landes bei Tientsin durch Rußland absolut nichts  
bekannt. Man glaubt, daß die Nachricht auf einen Irrtum  
zurückzuführen sei.

\* In der Berliner Börsenwelt gilt August Stern-  
berg, die Hauptperson des jetzigen großen Berliner Standal-  
prozesses, als ein Hauptakteur. Er machte die blutigsten  
Gründungen und wurde dabei vielfacher Millionär. Sein  
Hauptverdienststück war die Oelheimer Petroleumquelle.  
Er hatte eines Tages eine Reihe von Finanzmännern und  
Brettervertretern nach Oelheim geladen, wo er eine mächtige  
Petroleumgrube entdeckt haben wollte. Die Leute kamen  
hin, und das Petroleum sprudelte nur so in die Höhe.  
Sofort gründete man eine Aktiengesellschaft, aber die Oel-  
heimer Quelle versiegte plötzlich. Sternberg hatte nämlich  
einen künstlichen Petroleumspringbrunnen anlegen lassen.  
Die Aktionäre wurden wütend, aber das half ihnen wenig.  
Sie konnten Sternberg, der sein Profit schon in der  
Tasche hatte, nicht einmal körperlich zu nahe kommen; er  
hielt sich vor seinem Bureau zwei mächtige Jagdhunde, die  
auf den Mann dreifüßig waren. Das Zimmer selbst war  
ein förmliches Arsenal; überall sah man Verteidigungs-  
waffen. Man schätzte gegenwärtig Sternbergs Vermögen auf  
28 Millionen Mark, und das wird wohl so ziemlich stimmen.  
Was er anpackte, verwandelte sich ihm in Gold. Selbst  
während er in Untersuchungshaft saß, hat er durch den  
Ankauf einer Brauerei einige Hunderttausende herausge-  
schlagen. Und gegen 28 Millionen wollte die Polizei —  
die Justiz ankämpfen! Man hat das gleich als ein sehr  
schwieriges Beginnen gekennzeichnet.

\* Während der Jagd der Zeit im allgemeinen dahin geht,  
in den höheren Lebenskreisen nicht mehr Zeit als nötig auf  
die alten Sprachen zu verwenden und dafür lieber die praktischere  
lebenden Sprachen zu pflegen, macht sich in größeren Städten  
eine Art Gegenströmung bemerklich: Es sind die volkstüm-  
lichen Hochschulkurse. In Berlin z. B. soll die Einführung  
eines großen, weiß aus kleinen Leuten und Arbeitern be-  
stehenden Publikums in die lateinische Sprache versucht  
werden. Einige hervorragende Gelehrte haben sich bereit-  
willig zur Verfügung gestellt. In zunächst 12 Unterrichts-  
abenden sollen den 500 Zuhörern die wichtigsten Ge-  
heimnisse der lateinischen Sprache erschlossen werden.

#### Ausländisches.

\* Lemberg, 10. Nov. Seit dem 21. Oktober sind  
hier 51 Personen am Typhus erkrankt. Heute früh wurden

#### Aus deutschen Soldatenbriefen.

\* Aus R.-Gladbach erhielt die „Ref. Ztg.“ einen Brief  
eines von dort gebürtigen, jetzt in China im 1. Seebataillon  
dienenden Soldaten, der aus Peking, 3. September u. A.  
folgendes schreibt:

Nachdem wir Seefoldaten erst drei Tage hier waren,  
hatten wir schon das Vergnügen, wenn man es so nennen  
will, eine kleine Exkursion ausüben zu müssen. An dem betr.  
Tage wurden nämlich 78 Chinesen, welche im deutschen  
Biertel geplündert hatten oder sonstwie irgend etwas ver-  
brochen hatten, von uns erschossen. Auch ich war daran  
beteiligt und habe zwei von diesen ins Jenseits befördern  
müssen. Augenblicklich haben wir jetzt hier nicht viel Dienst  
zu machen, dafür heißt es aber jeden dritten Tag auf Wache  
ziehen. Die Arbeiten, welche wir hier zu verrichten haben,  
lassen wir von den Chinesen machen. Hat Jemand von  
uns etwas zu thun, so greift er sich auf der Straße einfach  
ein paar Chinesen auf, welche dazu herangezogen werden.  
Wir bleiben bloß mit geladenem Gewehr dabei stehen und  
sehen uns die Sache an. Ist die Arbeit fertig, so werden  
die Chinesen einfach laufen gelassen, je nach dem erhalten  
sie eine gehörige Tracht Prügel dazu, denn wie Menschen  
kann man diese Kerle nicht behandeln, sie sind wie die Tiere.  
Von der furchtbaren Hitze, welche hier herrscht, habe ich  
anfangs gesprochen. Aus diesem Grunde entstehen bei den  
Truppen auch die vielen Krankheiten, namentlich die Ruhr-  
krankheit. Sehr viele von unserer Kompagnie sind davon  
betroffen. Ein Seefoldat ist daran gestorben.

In einem vom „Frank. Kurier“ veröffentlichten Briefe  
eines Soldaten des 2. Seebataillons an seine Eltern in  
Walderhof ist folgendes zu lesen:

„Mit den Chinesen, welche uns nicht mit der Waffe  
begegnen, wird nicht viel Federlesens gemacht. Dieselben  
müssen schwer arbeiten, wenn einer nicht anpacken will,  
wird er sofort niedergemalt; von uns weniger, aber die

Russen und Japaner treiben Dies so gros. Gefangene  
werden nicht gemacht, d. h. wenn solche gemacht werden,  
so werden diese nach dem Gesicht sofort erschossen. . . Die  
Chinesen (in Siam-Red.) verloren 400 Mann und  
beim Straßenkampf etwa 500 Mann. Frauen und Kinder  
wurden geschont, aber alles Uebrige vernichtet. Anfangs  
hatten unsere Bewehrten ordentlich mit, aber dieselben  
springen beim 98er Gewehr leicht ab, weshalb an ihre Stelle  
das Bojonett kam. Es war furchtbar anzusehen, und fast  
mochte man Mitleid haben, aber wenn man bedachte, was  
diese Kerls mit uns machten, wenn sie die Oberhand be-  
kommen hätten, so ließ dieser Gedanke ein solches Empfinden  
nicht aufkommen.“

#### Für's Leben.

Familienroman von G. v. Schlippenbach.

(Fortsetzung.)

„Bitte, lies,“ sagte Herr Westerholz. „Da schickt mir  
mein alter Jugendfreund heute die Anzeige von der Verlobung  
seiner einzigen Tochter Agnes mit dem Freiherrn Max von  
Stettheim.“

Er beobachtete ihr Gesicht scharf und sah ein flammen-  
des Rot darüber laufen, sie sagte nichts und eilte hinaus,  
sich plötzlich erinnernd, daß sie einen notwendigen Besuch  
machen mußte. Aber vorher küßte sie ihn herzlich und sagte:  
„Sei mir nicht böse, Väterchen, ich werde mich zu bessern  
suchen.“

Herr Westerholz ließ einen langen Pfiff hören, als  
er allein blieb. „So!“ murmelte er halb laut, im Zimmer  
vor sich hin und der schreitend, „bläst der Wind von der Seite?  
Das ist ja eine Überraschung! Na, mir ist's schon recht,  
wenn sie ihn mag, der Junge ist solide, tüchtig und kennt  
das Geschäft aus dem Grunde. Ich habe ihn tausendmal  
lieber als Schwiegerjohn, wie irgend einen dieser jungen

Leute, die nicht verstehen, als Zeit und Geld totzuschlagen.  
Im, hm, wie fühle ich ihm nur aus den Zahn, ob er die  
Kleine liebt? Sein ehrenwerter Charakter bürgt mir für  
ihre Glück, ein so guter Sohn und Bruder muß auch ein  
guter Ehemann sein. Ich bin gottlob reich genug, damit  
mein einziges Kind ganz nach ihrem Herzen wählen kann.“  
„Also deshalb die vielen Küsse! Der Agel steckt ihr  
im Kopf! Eigentlich verdanke ich es ihr nicht, er ist ein  
famöser Kerl.“

Sie saßen alle drei am Abend im Konzert, Alma  
zwischen den beiden Geschwister, denn sie hatte Agel gewinkt,  
den Ploy neben ihr einzunehmen, als sie sah, daß er sich  
neben Gertrud setzen wollte.

„Es läßt sich so besser plaudern,“ meinte sie. Sie  
war wie ausgetauscht, voll natürlicher Heiterkeit, ganz die  
herzige kleine Alma früherer Tage.

„Warum sind Sie nicht immer so wie heute?“ fragte  
er leise. „Ich wage es nicht, mich zu freuen, Sie werden  
gleich wieder fremd und launenhaft werden.“

„So? Was ist das?“ lachte sie schalkhaft, ihn einen  
Augenblick voll ansehend und sogleich verwirrt die Wimpern  
senkend.

Er verstumte und war nun seinerseits sehr ernst und  
einfaltig und während der Künstler alle durch sein geniales  
Spiel fortrif, sagte er es sich immer wieder, daß er nicht  
mehr zu bleiben wage, daß er fort müsse, weil er sein ganzes  
Herz dem reichen, schönen Mädchen geschenkt. Sie erschien  
ihm in seiner Bescheidenheit wie ein unerreichbares Gut, das  
er nie besitzen durfte.

„Sie sind aber recht langweilig heute Abend,“ schmolte  
Alma, „woran denken Sie jetzt; bitte sagen Sie es mir  
gleich.“

Der Virtuose spielte gerade ein Stück, das von tief  
verhaltener Leidenschaft durchflutet war, alle lauschten  
atemlos.

5 neue Erkrankungsfälle angezeigt, deren Charakter bis jetzt noch zweifelhaft ist.

\* Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Pest: Der Handlungskreisende Schwarz wurde im Eisenbahnkoupé auf der Strecke Balazsfa-Sorard ermordet und auf das Geleise geworfen. Die Handtasche mit Schmuckstücken im Wert von 12000 Kronen wurde geraubt.

II Rom, 11. Nov. Anlässlich seines heutigen Geburtstages unterzeichnete der König Dekrete, betreffend eine Amnestie für gemeine Verbrechen, Übertretungen des Steuergesetzes und Militärverbrechen, so weit nicht mehr als auf 6 Monate Gefängnis erkannt ist.

\* Paris, 10. Novbr. Zu der Londoner Meldung, daß die englische Regierung demüthlich die Annexion der beiden süditalienischen Republiken bekanntgeben werde, bemerkt der „Matin“, dieser einseitige Akt habe im Hinblick auf das Völkerrecht nur einen unbestimmten Wert. Dadurch könne jedoch nichts an dem Empfinden geändert werden, der dem Präsidenten Krüger in Marseille bereitet werde. Krüger reise als Privatmann.

\* Paris, 10. Nov. Das Schwurgericht verurtheilte Salsou, der das Attentat auf den Kaiser von Mexiko verübte, unter Annahme mildernder Umstände wegen Mordversuchs zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

\* Paris, 11. Nov. Am Bahnhof Choisy-le-roi im Departement Seine-et-Marne stieß ein von Nantes kommender Schnellzug mit einem Lokalguge zusammen. Acht Personen wurden getödtet und sechszehn verwundet. Die Schnellzugs-Lokomotive stürzte um, mehrere Eisenbahnwagen wurden zertrümmert und die Geleise gesprengt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist an die Unglücksstelle abgereist.

○ Paris. Von London nach Paris in 7 Stunden, das ist das Ziel neuerer Unternehmen, die zwischen den betreffenden englischen und französischen Gesellschaften im Gange sind. Die Eilzüge der französischen Gesellschaften sollen ganz besonders mächtige Lokomotiven erhalten, von denen eine auf der Pariser Ausstellung die Bewunderung aller Ingenieurs erregte. Die bereits angestellten Proben haben das großartige Resultat ergeben, daß ein Weiteford erzielt wurde, in dem eine Durchschnittsgeschwindigkeit von einer englischen Meile in der Minute als normal angesehen werden konnte. Die Fahrt von Calais nach Paris kann damit in drei Stunden vier Minuten zurückgelegt werden.

\* (Blut Test!) Aus Paris wird der „Chemikerzeitung“ berichtet: Demüthlich beginnt ein großer Prozeß, welcher den Weinproduzenten D. betrifft. Der Jahre hindurch außerordentlich große Quantitäten gefälschter Weine dem Konsum zuführte. Er wendete große Reklamekosten auf, um als „Naturwein“ zum Preise von Fr. 85 angeblich eine Qualität abzugeben, die von realen Weinhandlern nicht unter Fr. 105 abgeben werden konnte. Es ist erwiesen, daß D. täglich 250 Fässer seines Kunstproduktes als Naturwein absetzte. Das städtische Laboratorium entnahm ca. 2000 Proben bei dem „Weinfabrikanten“ in seinen Magazinen, sowie bei seinen diversen Kunden, Weinhandlern und Pavaten. Das Ergebnis aller in dem Laboratorium ausgeführten Analysen war folgendes: Alle von D. unter dem Namen „Naturwein“ verkauften Sorten sind gefälscht. Ihre Herstellungweise ist folgende: Eine gewisse Quantität von Preßrückstand-Flüssigkeit, die für den menschlichen Konsum absolut unzulässig ist, wird mit einer ganz geringen Menge eines Naturweines gemischt, um den Geschmack zu imitieren. Es werden sodann bis zu 40 pCt. Wasser zugefügt. Die bei der Analyse gefundenen Mengen von Potasche, Kalk und Kupfer werden zugefügt, um dem Gemenge die widerliche Säure verdorbener Weinsorten zu benehmen. Die Rekonstitution der durch den großen Wasserzusatze zu schwach gewordenen Flüssigkeit wird mittels Weinsäure, Zitronen-

säure, Phosphorsäure bewirkt. Auch schweflige Säure konnte darin nachgewiesen werden, sowie in einzelnen Fällen Tannin und sogar künstliche Beilcheneffenz! Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß das französische Gesetz bis zu einem gewissen Grade das Mischen verschiedener Sorten von Naturweinen gestattet. Wasserzusatze wird jedoch als Betrug, Zusatz chemischer Substanzen (selbst Epp- und Zuckerzusatze sind unterjagt) als Fälschung bestraft.

\* London, 10. Nov. Lord Roberts telegraphiert aus Johannesburg vom 8. ds.: General Smit Durrien berichtet über ein am 6./7. November stattgehabtes Gefecht. Seine aus 250 Britten, sechs Geschützen und 900 Mann Infanterie bestehende Abteilung traf bald nach ihrem Abmarsche aus Belfoit auf eine Abteilung Buren, die sich an die Flanke der Engländer heftete, bis diese Komati-River erreicht hatte. Dort nahmen die Buren eine feste Stellung ein, aus der sie durch eine weite Umgebungsbewegung vertrieben wurden. Am folgenden Tage versuchten die Buren, die bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, umsonst die Stellung wieder zu nehmen, aus der sie am 6. Nov. vertrieben wurden. Nachmittags ereignete sich ein Fall, der wie Roberts glaubt, in diesem Kriege noch nicht vorgekommen ist. 200 britische Buren machten plötzlich einen Angriff auf die englische Nachhut. In einer Entfernung von 70 Yards wurde der Angriff durch die kanadischen Dragoner abgewiesen. Die englischen Verluste an beiden Tagen betragen 8 Tote und 32 Verwundete.

○ Der Verlust der britischen Armee in Südafrika im Monat Oktober beläuft sich auf 126 Offiziere und 3474 Mann. In Gefechten fielen 283; 367 starben in den Lazarettten, 32 verunglückten, 91 wurden gefangen genommen, der Rest mußte als invalid nach England zurückgeschickt werden. Die Einschiffung aller zur Abreise nach England bestimmten Truppen, mit Ausnahme der völlig unbrauchbar gewordenen Leibgarde-Kavallerie, wurde wieder abgestellt. Es wird nunmehr auch amtlich zugegeben, daß die Boera Munition und Lebensmittel in Masse besäßen und daß sich ihre Reihen wieder anzufüllen begannen. Man befürchtet ein neues Ausflammen der Rebellion in der Kapkolonie. Mehrere der englischen kolonialen Regimenter meuterten und mußten entlassen werden.

II Madrid, 11. Nov. Die republikanischen Blätter veröffentlichen ein Schreiben von Don Carlos an den Carlisten General Moore, in welchem er diesen zum Widerstand gegen die geheimen Umtriebe der schlechten Carlisten auffordert, deren Verrat die letzte Bewegung hervorgerufen habe. Don Carlos fügt hinzu, er werde nie seines Rechts entsagen, aber er wolle nicht den Ruin Spaniens. Eine aufständische Bewegung würde eine Gefahr für die Integrität des spanischen Gebietes sein, denn sie würde die Begierde anderer Mächte wecken. Er nehme kein Kompromiß an, sondern behalte sich die Freiheit seines Handelns vor.

\* New-York, 10. Nov. Der Dampfer „City of Monticello“ von Harmouth (New Schottland) nach Halifax unterwegs, ist in der Funday-Bai gesunken. 40 Personen sind ertrunken.

II Oron, 11. Nov. In Algier in der Provinz Oron sind wolkensbrunnartige Regengüsse niedergegangen, mehrere Frauen und Kinder sind in der Nähe von Mascara ertrunken. In der Regenschicht Tunis ist die Bahnverbindung bei Bizerta unterbrochen.

\* Aus Pretoria wird gemeldet, daß General Baden-Powell einen Plan ausgearbeitet habe, wie dem Guerillakrieg in Südafrika ein Ende zu machen wäre. In den unruhigsten Distrikten sollen bombensichere Forts angelegt, ein jedes für drei Monate vollständig verproviantiert und einer starken Garnison belegt werden.

\* Kronstadt, 9. Novbr. Der Feind erklärt, er wolle sich nicht ergeben, selbst wenn Steijn und Dewet ge-

fangen würden. Munition und Lebensmittel seien genügend vorhanden.

### Handel und Verkehr.

\* Stuttgart, 10. Nov. (Rostfmarkt auf dem Nordbahnhof.) Es wurden heute zugeführt: 11 Waggons aus der Schweiz. Preis im Großen 500—540 Mk. Im Kleinverkauf 2.60—2.90 Mk.

\* Ludwigsburg, 8. Nov. Bei dem am 6. ds. hier abgehaltenen Ledermarkt waren zugeführt: 205 Rils Sohlleder und 6920 Rils Willeleder. Die Nachfrage nach Willeleder konnte nicht vollständig gedeckt werden, während der zugeführte Vorrat an Sohlleder nicht vollständigen Absatz fand.

\* Vom Bodensee, 8. Okt. Obwohl der Obstverfond nun über sechs Wochen dauert, lagert doch noch eine Menge Mostobst in den Detschasten, sehr viel Obst ist noch auf den Bäumen. Im Tafelobstgeschäft herrscht zurzeit sehr flauve Stimmung. Preis unter 3 Mk. per Ztr. — Sehr viel Mostobst wird nunmehr von Thurgau ausgeführt, und zwar nach Süddeutschland und die innere Schweiz.

### Zu den Wirren in China.

\* Peking, 10. Nov. Der russischen Beschlagnahme des Geländes am Ufer des Peiho bei Tientsin wird lediglich vorübergehende militärische Bedeutung beigemessen. Deshalb hat der englische Gesandte auf eine Verwahrung verzichtet.

II Berlin, 11. Nov. Das Wolffsche Bureau meldet v. 9. Nov.: Die Landstrecke, von welcher Belgien Besitz ergriff, ist 1 Kilometer lang und liegt unterhalb des von Russland beschlagnahmten Landes am linken Ufer des Peiho; der belgische Konjul machte durch ein Zirkular davon Mitteilung.

II Tientsin, 11. Nov. (Reuter.) Russland händigte die Bahnlinie Taku-Spanhailwan an Graf Waldersee aus, welcher sie dem Ingenieur der nordchinesischen Bahn, Kinder, übergeben wird. Außer Russland ergriff auch Belgien Besitz von einer Landstrecke für eine Niederlassung.

\* Schanghai (ohne Datum.) Nachrichten aus amtlicher chinesischer Quelle zufolge hat der chinesische kaiserliche Hof Befehl gegeben, den Palast Tschengtu in der Provinz Schenschan für den Einzug des Hofes instand zu setzen.

○ In chinesischen Blättern heißt es, daß der kaiserliche Hof aus Furcht vor einer Expedition der Verbündeten nach Sinschu chinesische Truppen nach Tschangtscha beordert habe, um dort einem etwaigen Vormarsch der Verbündeten entgegenzutreten.

\* Seit Anfang September liegt in Taku, acht Seemeilen von den Taku-Forts entfernt, die größte Flotte, welche jemals vereinigt war. Bis Ende November kann diese Flotte der Verbündeten noch die Verbindung zwischen den gelandeten Truppen und der übrigen Macht aufrecht erhalten, dann verliert der Peiho und die Schneestürme verdrängen die mächtigen Seesirenenkräfte. Bis dahin müssen die verbündeten Truppen eine neue Basis und Bahnverbindung erkämpfen haben, von Schanshailwan nach Tongku, sonst sängt alles, was bisher erkämpft wurde, in der Luft, und wenn sich China wieder aufrichten würde, so könnte bei den mangelnden Nachschüben und bei dem greulichen Winter möglicherweise eine Katastrophe eintreten wie jene Napoleons nach Moskau.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altenbgl.

## Foulard-Seid.-Robe Nr. 13.80

und höher — 14 Meter — porto- und zollfrei zugeandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (f. u. f. Hofl.), Bück.

Agel neigte sich zu ihr und flüsterte: „Ich dachte eben an das Bild „Der Raub der Helena“. Erinnern Sie sich seiner noch? Wissen Sie, was Sie sagten, als wir davor standen?“

„Wie seltsam, daß es mir gerade in diesem Augenblick ebenfalls einfällt,“ sagte Alma, „unsere Gedanken haben sich begegnet.“

Sie schwiegen beide und ließen den Zauber der Musik auf sich einwirken, der nur für sie zu sprechen schien.

Agel und Gertrud sollten nach dem Konzert den Thee bei Westerholz trinken, und während die Damen ihre Pelze ablegten und ihr Haar ordneten, schritt Agel unruhig im Zimmer auf und ab. Ein fast lebensgroßes Bild Almas fesselte seine Aufmerksamkeit, er vertiefte sich in die Züge des geliebten Mädchens, das sein ganzes Herz besaß und das er meiden wollte und mußte.

Gertrud hatte sich an den Flügel gesetzt und spielte das Lied, das sie eben im Konzert gehört, leise klagte und senkte die jähre Melodie unter ihren geübten Fingern, sie fand leicht das einmal Verlorene wieder, da ihre musikalische Begabung eine bedeutende war.

Agel hörte ein leises Geräusch hinter sich und wandte sich schnell um. Da stand das Original des Bildes vor ihm, ein halb verlegenes, halb schalkhaftes Lächeln um den lieblichen Mund.

Sie hielt ihm die kleine Hand freimütig entgegen.

„Ich war oft unausstehlich gegen Sie, wollen Sie mir, bitte, verzeihen?“

Der Blick, der ihn dabei traf, der weiche Ton der geliebten Stimme ließ ihn alles vergessen, er drückte fast schwermüthig die zarte, warme Hand.

„O, seien Sie lieber unansprechlich, Ihre Güte kann ich noch schwerer ertragen,“ kam es über seine Lippen.

Herr Westerholz und Gertrud gesellten sich zu ihnen, die Unterhaltung wurde allgemein. Agel war froh, nicht

mehr allein mit Alma zu sein, er fürchtete sich eine Thorheit zu begehen, sich fortzuziehen zu lassen.

Der nächste Tag war Sonntag, das Kantor geschlossen; der Kaiserer, bei besonders aufgeräumter Stimmung, neckte sich beim Frühstück viel mit seiner Tochter.

Gegen Ende der Mahlzeit brachte man die Post, er ging auf sein Zimmer, um die eingelassenen Briefe zu lesen, ließ aber gleich darauf Alma durch den Diener zu sich bitten.

Er sah sehr ernst aus und reichte ihr ein offenes Blatt mit den Worten: „Bitte, lies und entscheide selbst.“

Ihr Vetter Adolf Dorn, derselbe Husarenleutnant, der sie so auffallend ausgezeichnet, hielt bei ihrem Vater um sie an.

„Nun, was soll ich ihm antworten, Kleine?“

„Ich kann ihn nicht heiraten,“ rief sie erregt, „wirklich nicht, er gefällt mir nicht.“

„Du hast ihn aber sehr ermutigt und liebst Du ganz gern den Hof machen,“ meinte Herr Westerholz tadelnd.

Sie neigte reumütig das Köpfchen. „Ja das ist allerdings wahr,“ gestand sie ein, „aber, — aber, —“

„Zwinge ich Dich, mein liebes Kind?“ fragte er gütig. „Du hast freie Wahl, ich werde Dich nie zu beeinflussen suchen und will nur Dein Glück.“

Sie setzte sich auf die Lehne seines Stuhles, und den Arm zärtlich um ihn schlingend, versicherte sie, daß sie überhaupt nicht heiraten wolle, daß sie immer bei ihm bleiben werde.

„Bis der Mann kommt, den Du von ganzer Seele liebst, Du wirst dann den alten Vater verlassen,“ neckte er. „Sag mir, Liebling, ist er nicht vielleicht schon da? Er küßte sie innig, es scheint mir fast so!“

Aber sie blieb ihm die Antwort schuldig, sie brach in einen Strom von Thränen aus, umarmte ihn immer wieder und eilte davon.

„Richtig geraten,“ sagte der alte Herr, sich zufrieden die Hände reibend, „mein Schwarzbild hat mich nicht getäuscht. Und neulich abends schien es mir, daß auch er — hm, hm — wie mochte ich es nur, wie soll ich ihm zu verstehen geben —“

Agel benutzte den Sonntag zu einem langen, einsamen Spaziergang, auf dem er sich alles überlegte. Die Folge dieses Nachdenkens war, daß er am Montag morgen in Herrn Westerholz' Zimmer trat und ihn um seine Entlassung bat.

„Warum?“ fragte sein gütiger Prinzipal erstaunt und verdrießlich, denn er sah seinen schönen Plan ins Wasser fallen. „Sind Sie mit Ihrer Stellung unzufrieden, wünschen Sie ein höheres Gehalt?“

„Es ist nicht das, Herr Westerholz,“ versicherte Agel gepreßt, „ich fühle mich bei Ihnen glücklich, es ist ein anderer, rein persönlicher Grund, der mich von hier fortzieht.“

Westerholz trat an ihn heran und die Hand auf seine Schultern legend, sagte er freundlich: „Haben Sie doch Vertrauen zu mir, Brecken, ich meine es gut mit Ihnen, Sie wissen, ich bin Ihr Freund.“

„Ich liebe Ihre Tochter, Herr Westerholz,“ rang es sich aus Agels Brust hervor, — „ich muß fort, weil —“

„Warum müssen Sie es?“ unterbrach ihn Almas Vater, „so versuchen Sie doch Ihr Glück!“

Agel traute seinen Ohren nicht.

„Sprechen Sie im Ernst?“ stammelte er, „Sie würden, Sie könnten —“ die Worte versagten, er stand in höchster Aufregung, bleich und zitternd da.

„Nun,“ versetzte der biedere Mann launig, „da Sie nicht mein Schwager werden, müssen Sie jetzt zusehen, ob Sie nicht halt dessen mein Schwiegerjohn werden können. Im Vertrauen gesagt, ich glaube, Sie haben einige Aussicht dazu, Brecken.“

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig.  
**Auktion.**

Am Mittwoch den 14. ds. Mts. fällt die Unterzeichnete in der Wohnung des Hrn. Christoph Bühler von morgens 9 Uhr an eine Fahrnis-Auktion gegen Barzahlung, wobei vorkommt: Kleider, Betten u. Bettgewand, gepolsterte Sessel, Stühle, 2 Tische und 1 Hängelampe, Küchengeräth und allgemeiner Hausrat  
wozu die Liebhaber freundlichst eingeladen werden.  
Hrn. Schull. Müllers Witw.

Altensteig.  
**Waldsägen  
Mühlsägen  
Kreissägen  
aus Ia. Gußstahl  
Sägezeker**

sowie alle Sorten  
**Feilen**  
empfehlen  
Paul Beck.

Altensteig.  
Einige Liter  
**Milch**  
kann täglich abgeben  
Gottfried Dietsch.

Berned.  
Einen Wurf schöne  
**Milch-  
Schweine**  
verkauft am Mittwoch den 14. Nov.  
nachmittags 1 Uhr  
Bauer z. Röhle.

**Gentner's**  
Schuhfett  
(Thranfett) in roten Dosen mit dem Kaminfeuer macht erhält das Leder weich, dicht, dauerhaft.  
Gentner's Wichse  
In den meisten Geschäften zu haben  
in roten Dosen erzeugt auch auf Feltem Leder wieder schönsten Glanz  
Carl Gentner  
GÖPPINGEN



Heinrich Feilner's  
bester  
**Kräuter-Liquent**  
Fabrik: Hof in Bayern  
ist unübertroffen. Nürnberg prämiert 1882. Paris 1899 ausgezeichnet mit der goldenen Medaille.  
Zu beziehen bei  
Fr. Flaig, Konditorei.

Altensteig Stadt.  
**Güterverpachtung.**

Die Stadtgemeinde verpachtet am  
**Mittwoch den 14. November ds. Js.**  
nachmittags 3 Uhr  
auf hies. Rathaus auf mehrere Jahre:

**Markung Hochdorf:**

P. Nr. 236	37 a 99 qm	Wiese im Thonbach
" 237	37 " 68 "	baselbst.

**Markung Fünfbrunn:**

" 253	98 a 83 qm	Wiese im Thonbach
" 254	ca. 5 a	baselbst.

**Markung Altensteig Stadt:**

" 384	7 a 53 qm	Acker am Hellesberg
" 835	6 " 83 "	in der Reute
" 1219	ca. 32 qm	Garten an der Altensteig-Dorier-Strasse
" 1.092	8 a 92 qm	Acker das.
" 1.082/2	11 " 96 "	"
" 1.084	11 " 44 "	"
" 1112/3	13 " 96 "	"
" 1.111 u.	8 " 78 "	"
" 1105	" " "	"
" 1.118/5	8 " 33 "	"
" 1238/40	71 " 91 "	Wiese in Weiherwiesen
" 1237	57 " 20 "	das.
" 1236	56 " 21 "	das.

Liebhaber sind eingeladen.  
Den 9. Novbr. 1900.

Stadtspflege.

**Agold.**  
Erlaube mir, mein gutassortiertes Lager in  
**Weiß- und  
Rotweinen**  
verschiedener Jahrgänge  
in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
Spezialität:  
**Reingehaltene abgelagerte Weine**  
für Kranke und Rekonvaleszenten  
unter Garantie.  
Proben jederzeit zu Diensten.  
**J. Harr**  
Küferei und Weinhandlung.



**Letzte Uracher  
Kirchenbau- Geldlotterie.**  
Ziehung am 15. November 1900. Hauptgewinn M. 15 000. Gesamtgewinne M. 40 000 bar. Lose à M. 1, 13 Lose à M. 12, Porto u. Liste 25 Pf.  
empf. die General-Agentur Eberhard Feher, Stuttgart.  
In Altensteig: Wilh. Niefer, Buchdruckerei.

**Göppingen.**  
Meinen längst bekannten renommierten  
**Gasthof zum Kaiser**  
erlaube mir zu fleißiger Einteilung bestens zu empfehlen.  
Gut eingerichtete Fremdenzimmer.  
Aufmerksame Bedienung. Reelle Weine und vorzügliche Küche bei billigsten Preisen.  
Handdiener an jedem Bahzug.  
Der Besitzer: **Hugo Rall.**  
Kochfräulein finden gute Aufnahme.



**Eine wirtschaftliche Tünde**  
besitzt jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt  
**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
Marcke Schwarz zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei größter Schonung der Stoffe die Wäsche wirklich reinigt und schneeweiß bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.  
Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

In Altensteig zu haben bei Pauline Drob und J. Wurster.

Altensteig.  
**Bauakkord.**

Die bei meinem Neubau vorkommenden  
**Grab-, Maurer- und Cement-Arbeiten**  
vergebe in Afford.  
Zeichnungen, sowie Bedingungen liegen bei mir zur Einsicht auf.  
Offerte sind längstens bis nächsten  
**Donnerstag, nachm. 4 Uhr**  
einzureichen.  
**Johann Rasp, Glaser.**

Kobrdorf, 12. Nov. 1900.  
**Todes-Anzeige.**  
Berwandten, Freunden und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß heute mein lieber Mann  
**Georg Klink**  
zum Adler  
von seinem schweren Leiden im Alter von 49 Jahren durch den Tod erlöst wurde.  
Die Beerdigung findet **Mittwoch nachmittags 2 Uhr** statt.  
Im Namen der sämtlichen Hinterbliebenen die trauernde Witwe:  
**Julie Klink, geb. Koch.**



**Boden-Oel Recentinol**  
geruchlos und staubverhindernd ist unübertroffen!  
Damit geölte Fußböden können sofort wieder begangen werden  
**Preis per 1/2 Liter Mk. 1.—**  
aus der Farben- und Lackfabrik von  
**Finster & Meisner, München X.**  
Niederlage: G. Schneider, Gipsermeister, Altensteig.

Pfalzgrafenweiler.  
**Welschforu**  
ganz, gerissen und gemahlen  
empfehlen  
**Louis Bacher.**  
Ebenso bringe mein gut sortiertes  
**Mehl-Lager**  
in empfehlende Erinnerung.  
Der Obige.  
**Billigste Preise!**

freie Kalken Kugeln  
**Gift** "Destica" von Apotheker Freyberg, Delizisch, sind das sicherste Nahrungsmittel zur Vertilgung d. Ratten u. Mäuse. Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert.  
Dose 50 Pf. und 1 Mk. in der Apotheke in Altensteig.

Alles Zerbrochene ohne Ausnahme fittet danernnd Ruf's unerreichter geschlicht geschlichter  
**Universalitt.**  
Nicht zu haben bei Chr. Burg- hard jun., Altensteig.

**Stollwerk'sche  
Brust-  
Bonbons**  
seit über 50 Jahren erprobt zur Linderung von  
**Husten und Heiserkeit.**

Altensteig.  
Wein gut sortiertes Lager in  
**Geschäfts-  
büchern**  
bringe in empfehlende Erinnerung.  
W. Niefer.

**Gestorbene:**  
Altensteig 10 Nov.: Wilhelmine Schilling, geb. Koch, Witwe des verstorbenen Baureis Gottlieb Schilling hier, im Alter von 71 Jahren, 4 Monaten, 28 Tagen.  
Dursch: J. W. Schiffelen, Kaufmann aus Pfalzgrafenweiler.